

DV Verband Schweizerischer Schreinermeister und Möbelfabrikanten am 24. Juni 2007 in Losone. Referat unter dem Traktandum „Jahresbericht“, gehalten von Zentralpräsident Ruedi Lustenberger.

Ist die Preis- und Holzpolitik auf dem Holzweg?

Der ausführliche, schriftliche Jahresbericht des VSSM für 2006 wurde den Delegierten mit der Schreinerzeitung NR. 23 vom 7. Juni eröffnet. Unseren Gästen wurde er mit der Einladung zugestellt.

In den kommenden 15 Minuten verzichte ich bewusst auf die Wiederholung von geschriebenem und widme mich zwei Themen, welches sowohl für Sie, liebe Delegierte und BerufskollegInnen, als auch für unsere geschätzten Gäste, von Interesse sein dürften.

Die Preispolitik des Schreiners im Vergleich

Wollen wir in Zukunft genügend Personal für die anstehenden Aufgaben haben, muss es uns gelingen, eine bessere wirtschaftliche Zukunft für unsere Branche zu entwickeln. Die hohe emotionale Wertschätzung, die dem Schreiner entgegen gebracht wird, widerspiegelt sich leider nicht - noch nicht - in unserer Preispolitik. Unsere Branche ist mit den durchschnittlich verrechneten Stundensätzen eher in den hinteren Regionen anzusiedeln. Wenn wir eine erfolgreiche Zukunft unseres Berufsstandes anstreben, sollten wir versuchen, die Wertschätzung auch im monetären Bereich zu verbessern. Es bringt uns keinen Nutzen, wenn wir bei den Konsumenten optimal in der Gunst stehen, aber die verrechneten Stundenansätze stagnieren. Mir ist durchaus bewusst, dass der Preis dem Diktat des Marktes ausgesetzt ist. Nur, diesen Markt können und müssen wir auch beeinflussen.

Die demografische Zukunft der Schweiz besagt, dass wir ab dem Jahr 2007 weniger Kinder und Jugendliche haben, welche als Schulabgänger vor der Berufswahl stehen. Damit ändern sich auch die Vorzeichen. Das tönt angesichts der Lehrstellenproblematik der Vergangenheit sehr abstrakt. Wir haben aber trotzdem eine grosse anstehende Aufgabe zu lösen, denn die Branche braucht auch in Zukunft guten Nachwuchs. Denn, bekanntlich sind die Bedürfnisse nach Konsumgütern aus der Hand des Schreiners ja vorhanden. Damit wir die Branche wirtschaftlich und gesellschaftlich stärken, benötigen wir eben eine verbesserte Preispolitik. Diese Erkenntnis kam in der jüngsten Vergangenheit verstärkt zum Ausdruck. Bspw. in sehr vielen Gesprächen, welche unsere Leute führten an den verbandsinternen Orientierungsveranstaltungen zu den Ergebnissen der kürzlich durchgeführten Marktforschung. Der Verband kann in dieser Sache eine motivierende Rolle übernehmen. Dazu gehört auch der Gedanken der verbesser-

ten Solidarität unter den Schreibern, welche insbesondere durch offene Kommunikation und gemeinsame Auftritte gefördert werden kann.

Es sollte uns gelingen, zukünftigen Mittelschulabgängern eine gute berufliche Zukunftsperspektive zu bieten und Führungskräfte auch über diesen Kanal zu gewinnen. Dazu gehört aber der Wille der Branche, auch im monetären Bereich einen Schritt vorwärts zu machen. Der Verband kann dabei eine Hilfestellung leisten. Die Mittel stehen im Augenblick in einem gewissen Ausmass zur Verfügung und wir versuchen auf breiter Basis (Berufsbildung, neue Produkte, Kommunikation) einen Weg aufzuzeigen, der von den Kunden des Verbandes aufgenommen werden sollte.

Der Preis am Markt ist bekanntlich auch abhängig vom Rohmaterial. Und dort ist seit ein paar Monaten einiges in Bewegung geraten. Dazu nun im zweiten Teil ein paar Gedanken:

Ist die Ressource Holz auf dem politischen Holzweg?

Die Ressourcenpolitik Holz hat auf Grund der aktuellen Lage an der Beschaffungs- und Nachfragefront eine neue Dimension angenommen, wie sie vor kurzer Zeit noch niemand voraussagen gewagt hätte. In einem Satz:

Der Holzmarkt ist plötzlich von einem Angebots- zu einem Nachfragemarkt geworden.

In der Politik gibt es rund um die Ressource Holz zwei Wege:

- Denjenigen, den der Volksmund „Holzweg“ nennt, also den falschen,
- Und jenen, der auf dem richtigen, auf dem wohlverstandenen hölzernen Weg ist.

1. Was kann die Politik für das Holz tun?

Die Politik kann der Branche weder davoneilen, noch sie unter eine Käseglocke stellen. Wir brauchen in allen Holz-Sektoren zuerst und vor allem die fähigen Unternehmer. Wir erleben schon innerhalb der Schweiz, wie die Distanzen zwischen Firmensitz und Arbeitsauftrag wachsen; wir müssen in Zukunft selbstbewusst genug sein, um auch gegen die internationalen Mitbewerber bestehen zu können. Dort, wo ausländische Mitbewerber günstigere Voraussetzungen haben, setzen wir viel daran, diese zu übernehmen. Aber nicht immer dringen wir mit unseren Ideen durch, denn mal betrifft es vielleicht die Materialkonkurrenz, mal die Verwaltung, mal die energiepolitische Überzeugung – andere Auffassungen sind immer gewiss.

Wichtig erscheint mir, die gesamte Holzketten im Auge zu behalten, also, keine „Kirchturm-Politik“ zu betreiben.

2. Die Waldpolitik droht vom Holzweg abzukommen

Die Schweiz hat prozentual am meisten zertifizierten Wald, und darüber hinaus strenge Gesetze und nicht minder strenge Förster. Franz Weber hat dennoch eine Initiative zur Rettung des Schweizer Waldes lanciert. Er will noch mehr staatliche Kontrolle, und das kleinflächige – schon fast gartenartige – Arbeiten im Wald praktisch in der Verfassung verankern.

Der Bundesrat macht nun die anstehende Teilrevision des Waldgesetzes zu einem indirekten Gegenvorschlag zur Weberinitiative. Nur, die Vorlage atmet den Geist der Angst und ist leider zu sehr von einer „Ökologie nur bis zum Waldrand“ geprägt – der hohe ökologische Wert in den Holzprodukten, und der Ruf nach mehr Holzernte haben zu wenig abgefärbt. Wir, die wir schon Jahrzehnte lang Sorge zum Wald tragen, drohen image mässig schlechter da zu stehen als ein paar „Schöngesteir“, die den Wald retten wollen.

3. Die CO₂-Politik ist noch nicht auf dem Holzweg

Kurz nach dem Windwurf Lothar hat das damalige BUWAL vorgerechnet, wie gross der CO₂-Speicherverlust aus diesem Ereignis ist – ganz ohne Rücksicht darauf, wie dieses Holz verbaut und verwendet wird, und so selbstverständlich weiterhin als Speicher wirkt. Das BUWAL hat damals brav im Kyoto-Sinn gehandelt, weil dort die Betrachtung nur bis zum Waldrand geht. Die Schweiz sollte davon abweichen, andere holzreiche europäische Länder denken ähnlich. Ständerat Hans Hess und ich haben im Herbst 2004 eine Motion eingereicht mit dem Titel „Holz verwenden, um die Kyoto-Ziele zu erreichen“. Darin wird der Bundesrat aufgefordert,

darauf hinzuwirken, dass verbautes Holz unter Kyoto als CO₂-Senke anrechenbar wird; in Anwendung der CO₂-Gesetzgebung dafür zu sorgen, dass verbautes Holz in der CO₂-Rechnung der Schweiz bilanzwirksam wird.

Die Holzlager im Schweizer Gebäudepark entsprechen bis dato netto rund 45 Millionen Tonnen deponiertem Kohlendioxid. Die erreichten Werte sind klimapolitisch von Gewicht. Wenn man bedenkt, dass sich der Anteil von Holz am Bau von derzeit gut 10 Prozent auf 20 bis 30 Prozent steigern liesse, wird klar, wie gross das ungenutzte Potenzial dieses CO₂-Lagers ist.

4. Die Energiepolitik ist auf dem Holzweg.

...nicht flach, sondern steil... Die Angst vor steigenden oder anhaltend hohen Ölpreisen, Putin auf dem Gashahn, CO₂-Gesetz, Zertifikatshandel, Förderung von Strom aus Biomasse – dieser Cocktail heizt der Holzbranche im wahrsten Sinne des Wortes ein. Die Nachfrage wächst schnell, zu schnell, und wir haben Investoren aus einer Liga bekommen, die nicht „normale“ Produkte wie Papier, Spanplatten und Bretter auf „normalen“ Märkten absetzen muss.

Alle Energieversorger wollen etwas Grünes bauen, die Gemeinden wollen mehr Holzenergiefeuerungen und die Privaten kaufen Pelletsöfen. Eine Frage tut sich auf, die vor drei, vier Jahren niemand zu stellen gewagt hätte, man hätte ihn belächelt: reicht das Holz für alles. Natürlich gibt es wichtige Bestrebungen, mehr Holz zu nutzen, um die Marktchancen mit den gestiegenen Preisen zu nutzen und die Situation zu entspannen. Die Nachfrage eilt der Holzbereitstellung momentan voraus. Die klassischen Beziehungen zwischen Sortiment und Verwendung geraten durcheinander, weil es drauf ankommt, wer wie viel bezahlen kann. Das Spanplattenwerk verliert quasi über Nacht zwei seiner wichtigsten Rohstoffe – Säge- und Hobelspäne – an die Pelletsproduzenten und muss die nächst besseren Sortimente kaufen, die für die Papierherstellung gebraucht werden.

Der nächste Schub kommt, wenn jetzt auch noch Strom aus Holz produziert wird. Die Einspeisevergütung ist schon in Erarbeitung, und je nach Ausgestaltung werden ein paar Schweizer Säger auch noch zu Stromproduzenten. Die klassischen Stromanbieter setzen allenfalls auf eine Ökostrom-Quote, oder sie wollen aus Imagegründen ein Biomassekraftwerk errichten.

Aber es wird ja noch interessanter: Warum kauft Modezar Benetton in Ungarn Wald und Ackerland: um ein eigenes Biomassekraftwerk zu füttern. Wenn Ethanol im normalen Prozess anfällt – so wie in der Zellstofffabrik Borregaard im solothurnischen Luterbach, geht der Wirkungsgrad in Ordnung. Aber wenn, wie in den USA, die Mais-Preise in die Höhe schnellen, weil zuviel Maispflanzen auf der grünen Wiese „verethanolt“ werden und die Anlagen nur 30% Stromausbeute liefert – der Rest wird als Wärme an die Umgebung abgegeben – dann stellen sich doch eine ganze Reihe Fragezeichen.

Der ganze Energiekomplex ist sehr schwierig – gerade auch für Politiker, welche sich für eine ganzheitliche und nachhaltige Ressourcenpolitik stark machen. Holzenergie-Förderung bringt natürlich Vorteile für die Holzkette: Imagegewinn, Investitionspartner, Verwertungsalternativen für all jene, die viel zu weit von der Papier- und Holzwerkstoff-Industrie entfernt liegen. Im Mittelpunkt muss allerdings eine sinnvolle Nutzung der plötzlich so interessant gewordenen Ressource Holz stehen.

Die Diskussion stoffliche versus energetische Nutzung kommt in der Schweiz jetzt mit einem sogenannten Rohstoffgipfel Ende Juni in eine erste entscheidende Phase; gut möglich, dass danach ein update der Motion „Ressourcenpolitik“ erforderlich wird.

5. Schluss

Gegenwärtig findet quasi eine Neubewertung der Holzprodukte über alle Verarbeitungsstufen statt – endlich. Das ist eine neue Wertschätzung, und wir verlieren dadurch nicht so schnell die mühsam eroberte Marktanteile wieder an andere Materialien. Dazu steht Holz momentan zu gut da. Wir erleben im Wald- und Holzsektor eine äusserst spannende Zeit; eine eigentliche Renaissance. Es zeichnen sich allerdings auch Entwicklungen ab, die uns nachdenklich machen müssen. Nur, wir haben jetzt auch Chancen, wie sie vor 2 oder 3 Jahren auch die grössten Optimisten kaum erwartet hätten. Dieser erfreulichen Entwicklung kann auch politischer Support geben werden – möglichst parallel, im selben Laufschrift und nicht hinterherhinkend, so wie es ein übles Klischee besagt...